

heißt es, daß es dem Bauer lieber sei, wenn ihm der Wolf in den Schafstall bricht, als wenn ihm die Sonne hineinschaut. Dies kommt auch in folgendem Reime zum Ausdruck:

„Wenn's an Lichtmess stürmt und schneit,  
ist der Frühling nicht mehr weit;  
ist er aber klar und hell,  
kommt der Lenz noch nicht so schnell.“

Die Kirchweih oder Kirmes, auch Kirwe oder Kerwe und vielfach noch anders genannt, ist das volkstümlichste Fest der Erntezeit. Wie Fastnacht und Fasching, so wird auch die Kirchweih nicht ausschließlich in Gegenden mit katholischer Bevölkerung, sondern auch anderweitig gefeiert, und zwar nicht selten in Verbindung mit dem Erntefest. Zwei bis drei Tage und darüber dauernd, führt die Kirmes mannigfache und abwechslungsreiche Belustigungen und Gebräuche mit sich, welche im wesentlichen jedoch auf Schmausen, Fechen und Tanz hinauskommen. Insbesondere macht sich dabei uneingeschränkte Gastfreundschaft geltend. So muß z. B. im Schwarzwald jeder Hofbauer sein ganzes Gefinde drei Tage hindurch reichlich bewirten. Vom Oberknecht bis zum Hirtenbuben, von der Altmagd bis zum Gänsemädchen sitzen sie an langer Tafel da und lassen sich von Bauer und Bäuerin bedienen. Das „Begraben der Kirmes“, der „Hahenschlag“ und „Hammelritt“, sind Überreste eines alten heidnischen Dank- und Opferfestes. Das beweist u. a. auch der Brauch, den Hammel auf einem Steine unter der Dorfsinde zu schlachten. Das Kopfhaupt als Sinnzeichen der Kirmesfreude, noch mehr aber das Bild des auf einem Schimmel einherreitenden heiligen Zachäus, erinnert offenbar an den altgermanischen Gott Wuotan. Denn diesem war das Pferd geheiligt, und ihm wurden die Opfer als Dank für die beendigte Ernte dargebracht.

Wie auf den Michaelistag als einen Hauptkirchweihstag, so gingen auch auf die andern Kirmsen einzelne Züge des ehemaligen Erntefestes über. Die Umzüge, wie sie in Hessen und Thüringen noch heute stattfinden, sollten wahrscheinlich den Gott selbst vergegenwärtigen, wie er, auf weißem Rosse reitend, Opfer empfangend, Segen spendend und im Lande umherziehend, gedacht wurde. Vielleicht sind auch die Kirchweihstage nur die ins Christentum mit hinüber genommenen, von Hain zu Hain wandernden Gerichtstage, die, vom ganzen Gau begangen, Opfer, Jahrmarkt, Gelage und Volksspiele mit sich führten. Die Kirche ließ die Feier bestehen und schob bloß christliche Namen und Deutungen unter. So gingen diese Versammlungen mit ihren Festlichkeiten aus den Hainen auf die Kirchhöfe über, die von dem Ayl, das sie einst den Lebenden gewährten, Friedhöfe heißen. Von der Herbstzeit, in die die Kirchweihfeste zum großen Teile verlegt wurden, nahmen sie allmählich Wesen und Charakter der Erntefeste an. So verbanden sich auch die von alters her bei diesen üblichen Bräuche mit der Kirchweih. Je nach der Gegend hat natürlich jede Kirmes ihre besondere Eigenart. In Oberösterreich und Tirol veranstaltet man Faustkämpfe, Schlag- und Stoßringen, auch „Schmarakeln“ oder Kugelwerfen, während die Billerthaler Ochsenrennen abhalten. Im südlichen Thüringen hat die Koburger Zwiebelkirmes bis heute ihren Ruf behalten.